

LOTTE RÖMER:



Möwen- sommer

ROMAN



HarperCollins

und Schwester mit den Jahren das Gefühl einer Wohngemeinschaft, in der alle sich wohlfühlten. Besonders die Sommer, wenn die Eltern tagtäglich in ihrem Strandhotel waren und sich oft auch noch die Nächte dort um die Ohren schlugen, hatten die Geschwister zu einem unschlagbaren Team gemacht.

Trotz des Familienbetriebs hatten die Eltern ihnen immer die freie Wahl gelassen und sie nicht zu etwas gedrängt, das sie nicht wollten. Sie hatten sowohl Lina als auch Oliver darin unterstützt, ihre eigenen Wege zu gehen. Damit waren sie eher untypische Norderneyer, aber ihren Eltern war das Glück ihrer Kinder immer wichtiger gewesen als der wirtschaftliche Profit, was Lina den Eltern hoch anrechnete. Sonst würde sie wohl Reservierungen entgegennehmen statt Hochzeitssträuße zu binden.

Lina schloss die Augen, wünschte sich etwas im Stillen und pustete mit aller Kraft, um alle Kerzen gleichzeitig zu löschen.

In diesem Moment klingelte ihr Handy. Lina holte es aus ihrer hinteren Hosentasche und warf einen Blick darauf. *Happy Birthday, mien Lütt! Ich freu mich schon darauf, mit dir zu feiern, Lieblingsmensch.*

Lina starrte einen Moment zu lang auf das letzte Wort, ein wenig zu berührt. Mattis hatte mal wieder voll in die Kerbe geschlagen, wo Freude und Traurigkeit sich die Hand gaben. Wäre sie ihm doch nie zu nah gekommen, dann ...

»Mist, verschüttet.« Die Worte rissen Lina aus ihren Gedanken. Sie schaute in die Richtung, aus der die Worte gekommen waren, doch es war nur Herr Schröder, der fröhlich vor sich hin quasselte.



Kapitel 5

Lina kehrte gerade ein Häufchen Erde auf eine Schaufel, als Claudia in den Laden kam. Sie hatte einen Blumentopf ungeschickt mit dem Ellbogen umgeworfen, und die verteilte Erde war das unschöne Resultat, neben ein paar abgeknickten Zweigen, die der Schönheit des Tränenden Herzens aber keinen Abbruch taten. Es stand in voller Blüte und würde sicher seinen Abnehmer finden, wenn Lina erst die abgeknickten Zweige mit einer Gartenschere entfernt hätte.

»Ich war drüben bei der *Georgshöhe*. Unsere Blumendeko steht noch!« Die *Georgshöhe* war ein Strandhotel auf der Insel und sehr beliebt für noblere Hochzeiten. Somit war es kein Wunder, dass der Baron genau diese Lokalität für die Feier ausgesucht hatte. »Die haben keine Blumen mitgenommen. Stell dir das mal vor.«

Es war ein Tick von Claudia nachzuschauen, wie die Kundschaft den Umgang mit ihrer Arbeit handhabte. Jetzt war sie, wie immer, wenn sie ihre Leistung nicht genug wertgeschätzt fühlte, entrüstet.

»Claudi!« Linas Ton verriet gespielte Empörung.

»Ich weiß, ich weiß!« Die Chefin hob abwehrend die Hände. »Es geht mich nichts an. Doch die schätzen unsere Arbeit nicht, das sag ich dir. Und die Blumen sind auch ganz besondere Geschöpfe der Natur, die ...«

»... es verdienen, geachtet zu werden für ihre Schönheit!«, vollendete Lina den Satz von Claudia. »Aber du kannst es nicht ändern. Wirklich, du würdest dir selbst einen Gefallen tun, wenn du nicht mehr den Kunden nachspionierst.«

Das kleine Hotel ihrer Eltern tauchte unweigerlich vor Linas innerem Auge auf: fünfzehn Zimmer, alle mit Bad, welche mit den grünen oder rosafarbenen Kacheln etwas Nostalgisches hatten, aber dank der Tatsache, dass man sich als Familienbetrieb einen Namen gemacht hatte, meistens ausgebucht. Außerdem waren die Zimmer selbstredend blitzsauber und gepflegt. Im elterlichen Hotel wurde nur Frühstück serviert, doch die freundliche Atmosphäre sorgte für viele Stammgäste, auch wenn an Blumenbouquets dort nicht einmal zu denken war. Es ging bei Linas Eltern wesentlich einfacher zu als im Hotel *Georgshöhe*.

Lina holte ihre Gartenschere. Mattis hatte sie ihr letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt. Es war ein besonderes Stück mit lilafarbenem Griff, das er liebevoll für sie ausgesucht hatte. Es war eine Freude, mit dem Gartengerät mit den messerscharfen Klingen zu arbeiten.

Entschlossen reckte Claudia das Kinn vor. »Ich war eh in der Gegend. Ich habe nicht spioniert, wie du es nennst.« Sie klang beinahe ein wenig eingeschnappt.

»Ist ja gut, ich wollte dich nicht beleidigen. Was hast du bei der *Georgshöhe* drüben gemacht?«, fragte Lina nach, um das Thema zu wechseln und Claudia von ihren trüben Gedanken abzulenken. Sie schnitt vorsichtig einen Zweig ab.

»Ach ja, natürlich.« Claudia beugte sich über ihre Handtasche und brachte ein Kuvert zum Vorschein. »Hier, für dich.«

Ihre Wangen waren leicht gerötet, während sie Lina den Umschlag reichte. »Happy Birthday!«

Lina war ganz gerührt, sie umarmte ihre Chefin und gab ihr einen Schmatz auf die Wange. »Vielen Dank!«

»Ist ja gut, ist ja gut.« Claudia wirkte plötzlich ganz verlegen. »Schau erst mal rein, bevor du dich zu früh freust.«

Mit einer schnellen Bewegung steckte Lina ihren Finger in die kleine Öffnung und riss den Briefumschlag auf.

Eine Grußkarte kam zum Vorschein. Darauf waren zwei Hände abgebildet, die einander hielten. »Schön, dass es dich gibt!« stand in verspielten Buchstaben über dem Foto.

»Das ist eine süße Karte.« Lina mochte Postkarten. Sie hatte zu Hause in ihrem Zimmer eine ganze Pinnwand, die für Karten, die sie im Lauf der Zeit bekommen hatte, reserviert war. Diese hier würde einen Ehrenplatz finden.

»Dreh sie um«, forderte Claudia sie auf.

Lina tat, wie ihr geheiß. Das Geschenk war ein Wellnessgutschein für eine Massage im Hotel *Georgshöhe*.

Weil du es verdienst, verwöhnt zu werden. Deine Claudia □ hatte ihre Chefin dazugeschrieben, in kleinen, schnörkeligen Buchstaben und mit einem winzigen Herz hinter ihrem Vornamen.

»Oh wow. Ich war noch nie im Wellnessbereich dort. Das ist eine tolle Idee. Vielen Dank!« Lina freute sich wahnsinnig. Sie war keine Saunagängerin, doch so eine Massage würde sie genießen, besonders an einem dieser stürmischen Wintertage.

»Nicht der Rede wert. Hauptsache, es gefällt dir!«

»Sehr«, sagte Lina mit Nachdruck und meinte es so.

Claudias Wangen röteten sich. »Dann ist es ja gut.« Die Chefin wandte sich ab und schien noch immer verlegen.

»Und jetzt machen wir den Blumenkranz für die Beerdigung von Herrn Rieder«, wechselte Claudia Augenblicke später resolut das Thema.

Pragmatisch wie immer. Lina mochte ihre Chefin genau deswegen so gern.

Während Lina die rosa Protea, die sie für den Trauerkranz bestellt hatten, auf den Arbeitstisch gelegt hatte, öffnete sich die Ladentür. Als Lina den Kopf hob, straffte sie automatisch die Schultern und wischte sich nicht vorhandene Schmutzpartikel von ihrer Latzhose. Immerhin war die Hose heute nicht vermüllt.

»Hallo!«, rief sie dem Kunden entgegen.

»Guten Tag.« Es war der neue Standesbeamte mit einem strahlenden Lächeln auf den Lippen. Anstatt eines Nadelstreifenanzugs trug er ein sportliches Jackett und dazu eine Jeans, wirkte aber dennoch bestens gekleidet. Die akkurat geschnittenen Haare. Alles an

ihm war perfekt aufeinander abgestimmt. Typisch Schnösel! Da war die Hülle einfach viel wichtiger als der Inhalt. Mehr Schein als Sein war da die Devise.

Lina trat hinter dem Arbeitstisch hervor und ging in die Mitte des Verkaufsraums. »Was kann ich für Sie tun?«

Sie lächelte und hoffte, professionell zu wirken – und sonst nichts.

»Ich wollte eine Rose kaufen.« Der Standesbeamte ließ seinen Blick über die Schnittblumen wandern, ganz Herr der Lage.

»Sehr gern. Ich hab hier sehr schöne gelbe Rosen oder dort drüben die weißen sind auch ganz frisch«, informierte Lina den Mann.

»Hm.« Er schien nicht zufrieden. »Ich wollte schon was Rotes, mit langem Stiel, wenn sie verstehen.« Der Standesbeamte zwinkerte Lina zu und ließ keinen Zweifel daran, dass die Blume für eine besondere Frau gedacht war.

Na, das hätte sie sich ja gleich denken können, dass dieser Kerl, kaum auf Norderney angekommen, schon ein Eisen im Feuer hatte.

»Natürlich. Wie wäre die hier?« Lina holte eine tiefrote wunderschöne Blume aus einem der Kübel und hielt sie ihrem Kunden hin. In dem Moment, wo er nach der Pflanze griff, fielen ihr seine perfekten Finger auf. Er hatte wunderschöne, sehr gepflegte Hände, nicht wie die großen Hände von Mattis, denen man ihr Zupackenkönnen ansah. Außerdem gab es auf Mattis rechtem Handrücken dieses kleine Muttermal, das Lina immer besonders ins Auge gesprungen war.

Die zwei Männer hätten nicht verschiedener sein können, und nicht nur wegen der Hände.

»Sie duftet wundervoll.« Über die Blüte hinweg schaute der neue Standesbeamte Lina eindringlich in die Augen.

»Ja, also, dann ... möchten Sie noch etwas Grün dazu?«, erkundigte sich Lina. Sein Blick löste ein Kribbeln in ihr aus, auf das sie gerne verzichtet hätte.

»Machen Sie das so, wie Sie es für am besten halten«, wies er sie an, und da war wieder dieses selbstsichere Lächeln, das Lina entgegen aller Vernunft anziehend fand. Er war heute so anders als bei ihrer letzten Begegnung, wo er ihr arrogant und abweisend erschienen war. Heute war er die Freundlichkeit in Person. Hatte sie am Ende sein Verhalten falsch eingeschätzt? Er wirkte so zuvorkommend, indem er sich ganz auf Linas Urteil verließ. Vielleicht hatte sie ihm mit ihrem ersten Eindruck unrecht getan? Generell war es nicht sehr nett, schalt sie sich selbst, von seinem guten Aussehen auf vermeintliche charakterliche Mängel zu schließen. Lina entschied sich, ihr Vorurteil über Bord zu werfen und wertfrei auf den neuen Standesbeamten zuzugehen.

»Sehr gerne.« Als sie die Rose erneut in der Hand hielt, fühlte Lina sich wieder ganz in ihrer Verkaufsrolle wohl. Sie ordnete ein wenig Schleierkraut und etwas Grün sowie die Blume an. Dann verpackte sie die Rose in Cellophan, aber nicht ohne eine kleine Schleife aus Ringelband am oberen Eck zu fixieren. Wenn sie wirklich nach ihren Wünschen hätte arbeiten dürfen ... Wie so oft dachte sie an farbiges Papier, vielleicht sogar mit Motivdruck des Firmenlogos. Sie musste damit aufhören, sich jedes Mal erneut über das Plastik zu ärgern, nahm sie sich vor. Davon änderte sich schließlich auch nichts.

»Bitte sehr.«

»Vielen Dank!« Der Standesbeamte lächelte. »Ich heiße übrigens Bent. Bent Schlüter.«

»Sie sind der Neue in der Stadtverwaltung, nicht wahr?«, erkundigte sich Lina, obwohl sie die Antwort schon kannte.

»Und Sie die Schwester von Oliver, richtig?«

Verblüfft nickte Lina. Er hatte sich doch nicht etwa nach ihr erkundigt? »Ganz genau. Mein Bruder hat mir schon erzählt, dass ein neuer Kollege angefangen hat.«

»Ja, und gesehen haben wir uns auch schon, oder? Am Strand? Sie sind mir gleich aufgefallen.«

»Ganz genau!« Lina hätte gar nicht damit gerechnet, dass Bent sich auch nur an sie erinnerte – und falls schon, dann sicher nicht im positiven Sinne. Sie fühlte sich geschmeichelt und war zugleich überrascht. Dieser heutige Bent hatte wirklich gar nichts mit dem Mann am Strand gemein.

Schnell holte Bent seine Geldbörse aus der Innentasche seines Sakkos und zahlte die Blume. Danach warf er noch ein paar Münzen in das kleine Schweinchen auf dem Tresen, das als Trinkgeldkasse diente.

»Danke, und ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag«, sagte Lina freundlich.

Bent deutete eine fast unsichtbare Verbeugung an. »Ihnen auch. Wir sehen uns jetzt sicher häufiger, so groß ist Norderney ja nicht.«

»Das ist allerdings wahr.« Lina fiel nichts mehr ein, was sie hätte sagen können. Sie kam sich ziemlich bescheuert vor, weil dieser Bent einfach mitten im Geschäft stehen blieb, als ob es noch was zu sagen gäbe. Endlich drehte er sich um.

»Na dann, schönen Tag noch.« Mit diesen Worten schloss er die Tür hinter sich. Lina schaute ihm hinterher, wie er davonging. Er war ein durchaus attraktiver Mann, das musste Lina sich eingestehen. Wenn auch auf den zweiten Blick. Nur, wer war er wirklich? Der sympathische, fast schon auf altmodische Weise charmante Typ von heute oder der kühle, leicht überheblich wirkende Mann vom Strand? Leicht einzuschätzen war Bent auf jeden Fall nicht.

Sie schüttelte den Kopf, um diese Gedanken zu vertreiben, und konzentrierte sich wieder auf die herrlichen Protea sowie die Frage, wie sie die südafrikanische Blume am schönsten zur Geltung bringen konnte.

»Alles in Ordnung?« Claudia war wieder zurück in das Geschäft gekommen, im Arm der leere Kranz, der gleich für die Trauerfeier gebunden werden sollte. Sie schien bemerkt zu haben, dass Lina nicht ganz bei der Sache war.

»Ja, natürlich. Fangen wir jetzt an?«, sagte Lina schnell, damit Claudia nicht weiter nachfragen konnte.

»Was hast du denn gedacht?«, erwiderte Claudia lachend und lief zum Arbeitstisch hinüber. In dem Moment, in dem Lina ihr folgen wollte, wurde die Ladentür erneut schwungvoll aufgerissen. Da stand schon wieder Bent Schlüter in der Tür! Er blieb für einen Moment im Türrahmen stehen, den Blick fest auf Lina geheftet, bevor er in das Geschäft trat.

»Habe ich nicht richtig rausgegeben?«, erkundigte sich Lina irritiert.